

letztere aufgrund seiner fragwürdigen Authentizität (vgl. S. 7f.). Auch der seltener herangezogene (weil im Hinblick auf seine Echtheit umstrittene) *Libellus responsionum* an Augustin wird ausführlich behandelt; er liefert weitere Beweise für die Flexibilität des römischen Bischofs im Umgang mit kirchlichen Bräuchen unterschiedlicher Herkunft (S. 341–360, bes. 355f. 359). Dabei stellt sich besonders klar heraus, dass Gregors Respekt vor kulturellen Eigentümlichkeiten der „Geführten“ – wie M. bemerkt – mit seiner Einhaltung und Durchsetzung rechtlicher Bestimmungen zusammengeht (S. 359. 423).

M.s Perspektive bei der Betrachtung von Gregors Werken – einschließlich der *Dialogi* (S. 307. 310) – ist grundsätzlich ekklesiologisch, was m.E. völlig nachvollziehbar ist. Innerhalb dieser Werke oder zwischen einer Schrift und bestimmten Handlungen stellt die Autorin aufschlussreiche Querverbindungen, Zusammenhänge und Entwicklungen fest, wie zum Beispiel zwischen dem *Libellus responsionum* und der Pastoralregel (S. 354f.) und zwischen den *Dialogi* und der Angelsachsenmission (S. 332f.). Dass diese letztere „im Geiste der in den *Dialogi* beschriebenen ... Wunder“ betrieben worden zu sein scheint (S. 332; vgl. S. 383), ist für M. ein weiteres Argument, um Francis Clarks These der Unechtheit der *Dialogi* zu widerlegen und deren verzögert einsetzende Verbreitung mit inhaltlichen Argumenten zu begründen (S. 216–218. 250f.).

Die Analyse der *Dialogi* hat einen anderen Schwerpunkt als die meisten Untersuchungen dieses Werkes: Sie nimmt nicht die wunderhaften, sondern vielmehr „die nicht-übernatürlichen Handlungen der Protagonisten“ in den Blick (S. 242), die vor allem für ihren asketischen tugendvollen Lebenswandel vorbildlich sind. Askese und Kontemplation prägen auch Gregors Bischofsideal (S. 109). Von späteren Schriften des Papstes liest M. jedoch ab, dass ein ekklesiologisches Friedensideal statt des Zielens auf die monastische kontemplative Ruhe allmählich in den Vordergrund tritt (vgl. S. 364f. und 422f.).

M.s Studie ist in der Form einer kunstvollen Ringkomposition aufgebaut, die mit dem Verweis auf die Etymologie von Gregors Name beginnt und endet (vgl. S. 1 und 427): *Gregorius* heißt auf Griechisch „der Wachsame“ – vom Verb γρηγορεύειν, d.h. „wachen“ – in diesem Zusammenhang wäre es vielleicht nicht unangebracht gewesen, auch das griechische Wort zu nennen.

Der Verweis auf die Bedeutung des Namens fasst implizit die Hauptzüge zusammen, mit denen M. das Denken und Handeln des Papstes kennzeichnet, und zwar als flexibel

und vielseitig, sich an der Tugend der *discretio* orientierend, d.h. umsichtig und fähig, zu unterscheiden, welches Führungsverhalten den jeweiligen Situationen und Personen angemessen sein kann (S. 8. 314. 327. 337. 340. 353–356. 359. 423. 426). Dies entspricht dem Profil des guten *rector* der Pastoralregel und des Wächters (*speculator*) der Ezechiel-Homilien (125ff. 269–278 und passim) und wird auch in Gregors Beziehungen zu den Langobarden, den Franken und den Angelsachsen besonders deutlich, die M. ausführlich schildert (S. 182–184. 187. 282–285. 314–319. 329–334. 359f. 366–391).

Einleuchtend scheint mir ihre Charakterisierung Gregors, der sich mit geistlicher Unterweisung und konkreten Führungsmaßnahmen für die ihm anvertrauten Christen und weit darüber hinaus einsetzt: Damit tritt er als „selbstbewusster Oberhirte der Gesamtkirche“ und „universaler Mahner“ kirchlicher und weltlicher Führer auf (S. 174. 274f. 327). Das geht bei ihm aus seiner „zutiefst spirituellen Gottesbeziehung“ hervor – wie M. betont (S. 424, vgl. S. 140) –, die für ihn zur Grundlage seines aktiven, manchmal ganz pragmatischen Einsatzes in der Welt wird.

Basel

Cristina Ricci

Guntram Förster/Andreas E. J. Grote/Christoph Müller (Hg.): *Spiritus et Littera*. Beiträge zur Augustinus-Forschung (Festschrift zum 80. Geburtstag von Cornelius Petrus Mayer OSA), Würzburg: Echter 2009 (Res et Signa 6 = Cassiacum 39,6.), 825 S., brosch., ISBN 978-3-429-04175-5.

Unter dem, Augustin entlehnten, Titel „Geist und Buchstabe“ haben sich vierzig Kollegen, Mitarbeiter und Weggefährten bei Pater Professor Dr. Dr. h. c. Cornelius P. Mayer OSA aus Anlass seines 80. Geburtstages mit einem „literarischen Opfer“, mehr als zwölf Mal so viele durch Eintragung in eine *Tabula gratulatoria* (LXV–XCIV) und endlich Papst Benedikt XVI. und andere geistliche wie weltliche Würdenträger durch ein Grußwort (XV–XXXII) dafür bedankt, was von ihm in Forschung und Lehre an Anregungen ausgegangen ist. Wer immer vor Augen hat, was der Jubilar mit der Begründung des „Zentrums für Augustinus-Forschung“ an der Universität Würzburg sowie als Herausgeber des „Augustinus-Lexikons“, als *Spiritus Rector* des – digital aufbereiteten – sog. „(Gießener) Augustinkorpus“ (*Corpus Augustinianum Gissense*) und nicht zuletzt als Autor und Rezensent (S. die „Biobibliographie Cornelius Petrus Mayer OSA“ innerhalb der Festschrift, XLV–LXI.) für die Augustinforschung der letzten Jahr-

zehnte bedeutet hat, wird kaum umhin kommen anzuerkennen, dass diese opulente Festschrift von mehr als 800 gehalt- und geschmackvoll gefüllten Seiten schlichtweg angemessen ist, weil sie einer imponierenden Lebensleistung entspricht!

Gruppieren sind die Beiträge in zwei Abteilungen: die erste beschäftigt sich in engerem Sinne mit A. selbst, seiner Zeit, seiner Welt und seiner Aufnahme und Weiterentwicklung von Traditionen („Augustinus und seine Zeit“ [3–457]). Behandelt werden: A.s gespanntes Verhältnis zur Poesie (3–16 [J. den Boeft]), die afrikanische Kirche im pelagianischen Streit (17–29 [G. Bonner]), *continentia* in der Obhut der *caritas* (31–66 [B. Bruning]), paulinische Gnadenslehre bei Ambrosius und A. (67–84 [E. Dassmann]), A.s Deutung der durchbohrten Seite Christi nach Joh 19,34 (85–97 [D. Dideberg]), das Verhältnis von *magnitudo animi* und Naturbetrachtung nach *De beata vita* 4 (117–127 [M. Erler]), die Beziehung von Hermeneutik und Metaphysik am Beispiel der „Arbitrarität“ der Sprache (129–150 [T. Fuhrer]), die römische Mentalität bei A. (151–163 [H.A. Gärtner]), die Frage, ob A. als Anhänger der „negativen Theologie“ einzustufen sei (165–182 [P. van Geest]), A. und die Überlieferung der Taufkatechese *Ad neophytos* des Chrysostomus (183–198 [A.E.J. Grote]), A. als Richter (199–225 [J. Hellebrand]), Terenz bei A. (227–244 [J.E. Heßler]), Vorbereitendes zu einem Nachtragsartikel im AL (245–269 [R. Igner]), Ps. 104 (105),4 in anthropologischer Deutung bei A. (271–288 [J. Lam Cong Quy]), der Hl. Geist in A.s Auseinandersetzung mit Julian von Aclanum (289–315 [M. Lamberigts]), Antithesen (*opposita, contrapposita*) bei A. und Paulus (317–337 [T.F. Martin†]), die Verleugnung Petri bei Ambrosius und A. (339–352 [H. van Reisen]), Einführendes zum unvollendeten Werk gegen Julian (353–376 [T.G. Ring †]), die Gestaltung der Gartenszene in den *Confessiones* (377–389 [D. Weber]), der Anlass der antidonatistischen Gesetze von 405 (391–403 [C. Weidmann]), die vorgebliche Wichtigkeit des *liberum arbitrium* (405–419 [J. Wetzel]), das Ziel von Bischofssynoden nach A. (421–446 [R. Zollitsch]) – die Abfolge der Beiträge bestimmt sich, wie man sieht, nach ganz äußerlichen Gesichtspunkten, genau so wie im 2. „Augustinus und d(er) Folgezeit“ gewidmeten Teil. Hierunter sind folgende Beiträge rubriziert: Rousseau und der Widerstreit zweier *civitates* als pädagogisches Ärgernis (449–457 [W. Böhm]), die Valenz der A.-Rezeption in den Gnadensstreitigkeiten des 16./17. Jhs (459–527! [D. Burkard]), Jesus Christus als Lehrer im Evangelienkommentar des Simon Fidatis von Cascia (529–550 [W. Eckermann]), der Gedanke der

Komplementärtugenden bei Radulfus Ardens (551–575 [S. Ernst]), A. und Kant (577–596 [N. Fischer]), die Frage, ob der Anhang zur A.-*Vita* des Possidius *Indiculum* oder *Indiculus* zum Titel habe (597–614 [W. Hübner]), der A.-Gedenktag in den Messtexten der römischen Liturgie (615–640 [M. Klöckener]), der Entwicklungsgedanke A.s bei Vinzenz von Lérins und Melchior Cano (641–641–652 [C.M. Oser-Grote]), die A-Dur-Fuge von Teil I des Bachschen „Wohltemperierten Klaviers“ und das Verhältnis von Inkarnation und *dispensatio temporalis*, mit viel Zahlensymbolik und Notenbeispielen (653–679 [C. Overstolz]), Gal. 3,28 in den Kommentar-Auslegungen des 4./5. und des 20. Jhs (681–695 [K. Pollmann]), B. Altaner, ein A.-Forscher in (politisch bedingter) Not (697–707 [S. Rebenich]), Spuren einer ‚neuen‘ und wieder ‚verschundenen‘ lat. Psalmenübersetzung (709–732 [A. Schindler]), A. und die gegenwärtige Atheismusdebatte (733–741 [L.C. Seelbach]). Die Exzerptensammlung des Jesuitenpoeten G.B. Masculo (743–759 [H.S. Sieben]), die *Laudes Augustini* des Galcaudus (761–772 [K. Smolak]), der Einfluss von A.s Magdalenenbild auf M. Hieronymus Vida (773–796 [T. Thanner]), die mittelalterliche Rezeption von A.s *Opus imperfectum contra Iulianum* (797–807 [M. Zelzer]). Folgen 2 Abkürzungsverzeichnisse (A.s Werke und kritische Editionen; biblische Bücher) und ein Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (811–825).

Der A. entlehnte Titel ist von den Herausgebern offensichtlich von vornherein recht weit gefasst worden, so dass eine Fülle von Beiträgen akzeptiert wurden, die sich entweder insofern der *littera* zuwenden, als sie sich eher mit philologischen Problemen im Werk A.s oder auf einzelnen Stationen seiner Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte befassen, oder aber mit stärker theologischen oder philosophischen Interessen dem *spiritus* A.s bzw. des Augustinismus auf der Spur sind. Es war daher völlig berechtigt, in beiden Teilen der Festschrift auf eine weitere Systematisierung zu verzichten und die einzelnen Beiträge, wie gesehen, jeweils entsprechend der alphabetischen Reihenfolge des Anfangsbuchstabens der Verfasseramen anzuordnen.

Herausgekommen ist in jedem Fall eine Geburtstagsgabe, die dem Empfänger Ehre macht und auf die die Herausgeber deshalb stolz sein können. Von zumeist exzellenten Augustinkennern ist ein überaus reiches Mahl angerichtet worden; und glücklich zu schätzen ist, wer dieses *testimonium eruditionis* griffbereit zur Verfügung hat. Es wird seine Augustinstudien wesentlich bereichern und beflügeln. Dass es ganz unterschiedliche Interessen auf ihre Kosten kommen lässt, ist sicher für die

Mehrzahl der Benutzer ein Gewinn und für die Verbreitung des Buches von Nutzen. Dies wie auch die hohe Qualität nicht weniger Beiträge scheint es mir auch zu verbieten, einzelne hervorzuheben. Wer mit der heutigen A.-Forschung einigermaßen vertraut ist und die einzelnen Autorinnen und Autoren kennt, weiß, was ihn erwartet und bedarf meiner Wegweisung nicht. Den anderen ist nur zu raten *Tolle, lege* („Nimm und lies [selbst]“ [*Confessiones* VIII,12,29]).

Was weitgehend, wenn auch nicht völlig (s. etwa 733 ff.) fehlt, ist die Auseinandersetzung mit kritischen Stimmen, an denen es ja beileibe nicht fehlt und die keineswegs durchweg verächtlich oder auch nur auf die leichte Schulter zu nehmen sind. Auf solch ernsthafte Auseinandersetzung kann A.-Forschung, die ernst genommen werden will, heute weniger verzichten als je. Doch das passte nicht besonders gut in eine *Festschrift* für einen der führenden A.-Forscher der Gegenwart, zumal für einen im Katholizismus fest verwurzelten Ordensmann und Mainfranken wie Pater Mayer. Und so sollte man es nicht allzu stark gewichten, dass die A.-Kritik in den hier vorzustellenden, allermeist höchst gelehrten und förderlichen Studien, dem Jubilar zu Ehren, etwas unterbelichtet geblieben ist.

Heidelberg

Adolf Martin Ritter

Grégoire de Nyse: *Contre Eunome*, hg. v. Werner Jaeger und Reymond Winling. *Livre I.1–146*. Paris: Ed. du Cerf 2008 (*Sources chrétiennes*, 521), 225 S., ISBN 978-2-204-08716-2. – *Livre I. 147–691*, Paris: Ed. du Cerf 2010 (*Sources chrétiennes*, 524), 391 S., ISBN 978-2-204-09211-1.

Gegen Eunomius hat Gregor von Nyssa insgesamt vier Bücher verfasst, davon die Bücher I–III gegen dessen „*Apologia apologiae*“, um die Attacke gegen seines Bruders Basilius von Caesarea Widerlegung der „*Apologia*“ zu zernichten. Die Textgeschichte mit der Klärung der Überlieferung von Gregors Büchern I–III hat Werner Jaeger endgültig festgestellt, zuerst 1921 und revidiert 1960 (Verlag Brill, Leiden). Jaegers Text mit seinen Paragraphenzahlen ist der unverändert abgedruckte griechische Text für Buch I. Am Rand sind die Spalten von Migne und die Seitenzahlen von Jaeger eingetragen. Jedoch ist eine Zeilenzählung nicht für Seiten, sondern für Kapitel durchgeführt. Diesen Unfug muss man ignorieren; Winling zitiert nach den Jaegerparagrafen. Bei der Frage, warum die Zeilen der Jaegeredition nicht beibehalten wurden, fiel mir ins Auge, dass die Eunomiusfragmente nicht in Sperrdruck sondern nur in Anführungszeichen

markiert sind und wie oft Winling von der Absatzgliederung Jaegers abweicht.

Winling hat die erste vollständige französische Übersetzung geliefert; in Englisch und in Italienisch war Buch I einige Jahre vorher (1988 bzw. 1994) nach Jaegers Text übertragen worden. Die Übersetzung liest sich flüssig und ist nicht nur angemessen, sondern elegant in ihrer Diktion, den Schwung und das Sprachniveau der griechischen Vorlage im Französischen umsetzend. Allerdings ist das Druckbild des griechischen Jaegertextes verändert; das hat Folgen für das Sprachbild. Zunächst sind mit Großbuchstaben alle Satzanfänge versehen, wie es in den *Sources chrétiennes* üblich ist, während in den *Leidener Gregorii Nysseni Opera* nur die Absätze mit einem Großbuchstaben beginnen, die Sätze dagegen sich außer dem Punkt durch die Partikel voneinander trennen, was dem Fluß des nachsprechenden Lesens entspricht. Außerdem werden die Sätze noch zusätzlich durch die übergroß und fett gedruckten Paragraphenzahlen innerhalb des Textkörpers voneinander abgespalten; in der Jaegeredition stehen die Paragraphenzahlen am Rand. Zweitens hat Winling den Text durch mehr Absätze als Jaeger zergliedert, da er nicht von den rhetorischen Markierungen, sondern von den Argumentationsstrukturen ausgeht (vgl. Einleitung 57–58). Drittens hat Winling die Kapitelüberschriften in den Text gesetzt, während Jaeger sie insgesamt vor das Buch I stellt. Betreffs Buch I gibt es gute Argumente dafür, dass die überlieferten ‚*capitula*‘ von Gregor formuliert wurden. Zuletzt hat Eduard Schwartz ausführlich über ‚*capitula*‘ in seiner Einleitung zur Edition der Kirchengeschichte Eusebs gehandelt. M.W. ist Gregor der einzige antike Autor, welcher sich über die ‚*capitula*‘ äußert (*De hominis opificio*, Widmungsbrief). Sie stehen vorweg und sind ohne Kapitelzahlen; spätere Redakteure führten die Zahlen ein und setzten sie nach ihrem Gutdünken an den Rand des Textes, eine Hilfe zum Nachschlagen und Zitieren. Wir könnten sagen, dass die ‚*capitula*‘ vom antiken Autor als ein Zwitter zwischen Inhaltsverzeichnis und vorangestelltem ‚abstract‘ gedacht und vor den Text gestellt sind. In Annexe II (2. Band 353–364) hat Matthieu Cassin eine Tabelle zur Platzierung der Kapitel nach den zehn wichtigsten Handschriften gegeben, aber weder die Überlieferungsgeschichte berücksichtigt noch vermerkt, ob nur die Kapitelzahlen oder auch der Kapiteltext im Text oder am Rand vorkommen; die dafür notwendigen ca. 10 Zeilen über die Ergebnisse seiner Kollationen wären ihm vielfach gedankt worden. Im ersten Band findet sich eine Bibliographie (11–19) und eine Einleitung (21–107).